Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 6 (1863)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 35.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 29. August. 1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Das Phantasieleben und seine Bildung.

III.

Die Bildung der Phantasie.

Zweiter Artikel.

2) Man gebe dem Kinde Gelegenheit, seine Einbildungskraft im Spiel zu üben und zu vervollkommnen!

Die erste Regung des Selbstbewußtseins und die darin beginnende Emanzipation von der überwältigenden Macht der Außenwelt kündigt sich darin an, daß das Kind mit den Dingen seiner nächsten Umgebung zu spielen anfängt. Die Keime dieser Thätigkeit treten schon im ersten Lebensjahr, bald aber stärker hervor, je mehr das Kind seine Vorstellungen beherrscht und dadurch die Objektivität selbst in steigendem Maße bemeistert. Es ist eine nothwendige Aeußerung des Selbstbewußtseins, daß das Kind die Dinge als solche wenig schont, sie vielmehr zu vernichten sucht, um seine volle Herrschaft über dieselben zu erfahren. Das Hervortreten dieser Vernichtungstendenz, wie sie bei allen Kindern eine Zeit lang sich geltend macht, ist also keineswegs zu bedauern, vielmehr müßte das Gegentheil als ein Zeichen der Schwäche beklagt werden. Man gewähre also den Kindern immerhin die Freude, ihre Kraft zu üben, indem sie die selbstlosen Dinge zerschlagen, zerrupfen, zerzausen und auf jede Art zerstören; aber man sorge dafür, daß auch dieser Zerstörungstrieb nicht zuchtlos aufwachse und zu einem Egoismus führe, der nichts mehr anerkennt, als das liebe Ich. Der Erzieher vergesse darum nie, daß der Zerstörungstrieb nur die erste, also niederste Form des Selbstbewußtseins, daß es mithin Pflicht ist, das Kind in der Erhebung zu einer höhern Entwicklungsform zu unterstützen. Diese Unterstützung liegt, negativ ausgesprochen, darin, daß die zerbrochenen Dinge, die zerstörten Spielsachen nicht sofort durch andere ersetzt, die Kinder überhaupt mit Spielsachen, Geräthen, Kleidern und dergleichen nicht überladen werden; in positiver Einwirkung lernen die Kinder Maß halten, indem wir sie durch jene äußere Beschränkung gewöhnen, sich mit Wenigem und Einfachem zu begnügen und das, was sie besitzen, um so mehr zu lieben und in seiner Selbstständigkeit zu achten. Die kindliche Neigung zu den Objekten tritt in der nächstfolgenden höhern Form des Selbstbewußtseins stärker hervor. Diese besteht nämlich darin, daß das Kind seine Herrschaft nicht nur momentan durch einen Zerstörungsakt ausübt, sondern daß es sie bleibend macht, indem die beginnende Phantasiethätigkeit die Objekte in bloße Werkzeuge des Subjekts verwandelt. Dadurch, daß das Objekt belebt wird, tritt das Subjekt in ein innigeres Verhältniß zu ihm und es entsteht nun im kindlichen Geist selbst eine Schranke, welche von innen heraus die pädagogische Zucht des Zerstörungstriebes unterstützt. Wie die Verwandlung der Dinge beginnt, tritt ihre Vernichtung seltener ein. Denn die Lust an der Zerstörung verliert ihre Macht und es tritt nun die Lust an den Gebilden der Phantasie an ihre Stelle. Diese spielende Thätigkeit des Kindes ist keine bloße Unterhaltung, ist nicht Erholung; sie ist nothwenige Kraftäußerung und Kraftübung, die naturgemäße Arbeit dieses Alters, in welche das Kind allen Ernst legt, dessen sein junges Leben fähig ist. Daraus erklärt sich die Ausdauer im Spiel und die Freude an der Wiederholung derselben Handlung. Weil das Spiel die natürliche Frucht des kindlichen Bildungstriebes ist und in ihm jene Freude wurzelt, welche jede unsern Kräften angemessene Anstrengung begleitet, so bedarf es der äußern Anregung und Mitwirkung durch den Erzieher wenig. Eine weise Kinderzucht wird durch's ganze Jugendalter hindurch am meisten beitragen, die rechte Spielfreude zu erhöhen, die ebensoweit entfernt ist von leidenschaftlichem Sichvergessen, wie von unkindlicher Uebersättigung. Was von Seite des Erziehers direkt geschehen soll, beschränkt sich negativ auf die Sorge, daß das Kind nicht mit Spielsachen überladen, positiv darauf, daß ihm die geeigneten, d. h. solche Gegenstände geboten werden, die seiner Phantasie den rechten Spielraum übrig lassen. Eine weitere direkte Leitung des Spieles erscheint als unzweckmäßig. Statt über das Spielen Worte zu verlieren, thut der Erzieher viel besser, hie und da selbst mitzuspielen. Hat sich das Selbstbewußtsein des Kindes im Spiel mit selbstlosen Dingen gekräftigt, so entsteht das Bedürfniß des Umgangs mit andern Kindern; an die Stelle des Spielens mit bloßen Sachen tritt das Spiel mit Kindern. Die Phantasie des einzelnen Kindes wird durch eine fremde, aber verwandte Kraft unterstützt und ergänzt; es entsteht ein Wetteifer, den Kreis der Thätigkeit zu erweitern und zu verschönern. Alle spätern Lebensverhältnisse bieten reichen Stoff dazu. Die Kindergemeinschaft nimmt aber die jugendliche Phantasie in Zucht; die Triebe werden in Schranken gehalten, die Neigungen vielseitig geweckt, der Eigensinn und Eigenwille gebrochen. Im selbsterfundenen oder selbstgewählten Spiel theilen sich die Kinder in die verschiedenen Rollen und üben sich in der Freiheit, wie in der Abhängigkeit, im Selbstgefühl, wie im Gefühl der Anhänglichkeit und Zusammengehörigkeit, im Kampf der Kräfte, wie im Wohlwollen und in der Dienstbereitwilligkeit. Im Umgang mit Kindern lernt das Kind befehlen und frei sein, gehorchen und dienen, und Jean Paul hat vollkommen recht, wenn er sagt, daß es einem Knaben oft mehr eintrage, selber Prügel auszutheilen, als sie zu erhalten, deßgleichen mehr, sie von Seinesgleichen, als von oben herab aufzufangen. Es ist darum eine große Täuschung,

wenn man hin und wieder glaubt, Kinder in der Absperrung und Absonderung recht erziehen zu können. Die Entwicklung des Selbstbewußtseins und der Einbildungskraft machen die Kindergemeinschaft zu einem naturgemäßen Bedürfniß, und der Wille erfährt in ihr eine Befestigung und Selbstbeschränkung, wie sie auch die beste Einzelnerziehung niemals gewähren kann. Darum gebe der Erzieher seinem Zögling allerdings Gelegenheit zum Umgang mit andern Kindern; aber er überwache die Auswahl der Spielgenossen nicht minder, als die Spielthätigkeit selbst.

Gutachten der Schulsynode über das obligatorische Lesebuch für die zweite Schulstufe der Primarschulen des Kantons Bern.

(Fortsetzung).

II. Orientirende Bemerkungen des Berichterstatters der Vorsteherschaft der Schulsynode.

1) Der von der Seminardirektion s. Z. entworfene Plan des in Besprechung liegenden Lehrmittels nebst einer Aufforderung zur Einsendung von Arbeiten für dasselbe sind bekanntlich der bernischen Lehrerschaft zur Kenntniß gebracht worden und man hat dieselbe „offiziell" eingeladen, sich an der Bearbeitung des Buches möglichst lebhaft zu betheiligen. Jener Plan hat nicht die geringste Anfechtung erlitten und was die Einsendung von Arbeiten anbelangt, so sind leider nur ein ganz unbedeutendes Minimum eingereicht worden.

Dies zur Abwehr der Angriffe auf den Plan und als Entgegnung an Diejenigen, welche das Buch als ein verfehltes anfechten.

2) Es ist allgemein bekannt und wird gewiß nicht in Abrede gestellt werden wollen, daß Niemand ein ganzes Buch machen kann, ohne daß nicht einzelne Ausdrücke und Wendungen unterlaufen, die besser anders gestellt wären. Man prüfe hundert Lesebücher oder andere literarische Arbeiten nach einander und man wird zugeben, daß unsere Behauptung richtig ist. Einzelne der angefochtenen Ausdrücke sind übrigens jedenfalls zulässig; so z. B. gerade die als „eine Dummheit" (!) bezeichnete Wendung auf Seite 37, Zeile 9 von unten: „wollten wir dich damit „„anbinden"" ꝛc."

Dies zur Beruhigung und als Entschuldigung an diejenigen, welche an einzelnen Ausdrücken Anstoß genommen haben.

3) Papier, Druck und Einband stehen in direktem Verhältnisse zum Preise. Will man ein theureres Buch, so kann man es allerdings besser ausstatten. In Bezug auf den Einband ist volle Freiheit gewährt. Wer das Lehrmittel nicht gebunden kaufen will, kann es roh erwerben und binden lassen, wo und wie es ihm gefällt. Wir glauben, in Bezug auf diesen nicht unwesentlichen, praktischen Punkt sei so ziemlich das Rechte angeordnet worden. Der Drucker und Verleger hat seine Verpflichtungen genau erfüllt; gegründete Vorwürfe kann man ihm nicht machen.

Dies als Erwiderung auf die tadelnden Bemerkungen hinsichtlich der äußern Ausstattung.

4) Was den Inhalt anbelangt, so scheint es angemessen, mit wenigen Worten den Standpunkt, welchen die Redaktionskommission einnahm und von welchem aus sie das Buch bearbeitete, zu kennzeichnen. Es dürfte dies um so gerechtfertigter erscheinen, als offenbar manche Gutachten auf ein Buch hinzielen, wie es die bernische Lehrerschaft für ihre mittlern Klassen kaum gewünscht hat.

Es sind drei verschiedene Bildungszwecke, denen der Inhalt des Buches dienen sollte und durch welchen man bei der Auswahl der Lesestücke sich leiten ließ. Nämlich: der „ethisch-religiöse", der „realistische" und der „sprachliche" Bildungszweck. Der ethisch-religiöse und sprachliche Bildungszweck bildeten bei der Auswahl jedes einzelnen Stückes den Schwerpunkt und das Realistische allein durfte in keiner Abtheilung des Buches als Hauptsache in den Vordergrund treten. Für den Unterricht in der Geschichte, Geographie und Naturkunde wollte man wohl „den Grund legen"; eigentliche zusammenhängende Geschichte, systematische Naturkunde oder gerippartige Geographie jedoch durchaus nicht darbieten.

Der der Lehrerschaft s. Z. vorgelegte Plan proponirte daher einen „erzählenden" (beziehungsweise geschichtlichen), einen „naturkundlichen" und einen „geographischen" Theil in dem Sinne, daß die erzählende Abtheilung das Verhältniß des Kindes nach seinen verschiedenen sittlichen Beziehungen durch Erzählungen zuerst allgemeinen, dann auch besonders vaterländischen Inhalts veranschaulichen und für das kindliche Denken, Fühlen und Wollen fruchtbar machen; — die naturkundliche Abtheilung die Werke Gottes in der äußern Schöpfung und das wechselvolle Naturleben in steter Beziehung zum Urheber desselben darstellen und endlich die geographische Abtheilung das engere und weitere Heimatland mit seinen Vorzügen und Schönheiten schildern und nicht nur dem Auge, sondern auch dem Herzen des Kindes zur Erweckung vaterländischen Sinnes und bürgerlicher Tugenden nahe bringen solle.

Nach diesem Plane ist das Buch ausgearbeitet. Durch dasselbe will man auch nach den Anforderungen des neuen Unterrichtsplanes die schwere Kunst des lautrichtigen und verständigen Lesens üben und ausbilden; das Kind durch Behandlung einzelner Stücke zum Verstehen und Auffassen des Gelesenen führen; die mündliche Rede durch Reproduktion, die schriftliche durch Nachschreiben, Aufschreiben und Aufsetzen vervollkommnen und für den Realunterricht die Grundlage bilden. Alles in einer und derselben Absicht, nämlich derjenigen, die Schüler in der allseitigen Geistesbildung zu fördern.

Wer das Buch in dieser Absicht gebraucht, wird sich mit demselben schon befreunden können, und finden, es sei nicht kompaßlos; wer es hingegen als eigentliches Realbuch benutzen will, dem wird es nie lieb werden.

Die Vorwürfe, die man dem Lehrmittel in Bezug auf die größere oder geringere Reichhaltigkeit des aufgenommenen Stoffes aus diesem oder jenem realistischen Gebiete macht, werden wesentlich paralysirt, wenn man im Auge behält, was man durch unser Lesebuch erreichen wollte. Wer annimmt, in demselben hätte das Material sammt und sonders enthalten sein sollen, welches unsere mittlere Schulstufe im Fache der Geschichte, Geographie und Naturkunde zu verarbeiten hat; oder wer glaubt, nicht mehr und nicht weniger dürfe auf dieser Schulstufe in den Realien gelehrt werden, als was das Lesebuch enthält; oder wer gar meint, Geschichte, Geographie und Naturkunde seien präzis so zu lehren, wie sie das Lesebuch lehrt, der gibt sich einer Täuschung hin.

Ob in der Geographie und Naturkunde sich das Lesebuch je einmal ganz genau wird an den Unterrichtsplan anschließen

können, wird die Zukunft lehren. Man sehe sich derartige Lesebücher an, und frage sich, ob sie gefallen.

Daß im Fernern die Verfasser des Buches beabsichtigten, den Unterricht in der Naturkunde so an dasselbe anzuschließen, daß Dasjenige z. Expl. im Sommer gelehrt werde, was unter der Aufschrift „Sommer" behandelt ist, darf gar nicht angenommen werden. Keinem Menschen fiel es ein, die Lehrer durch das „Lesebuch" in der Weise einzuschränken und einzuschnüren. Diese Ueberschriften sind mißverstanden worden.

Der ersten Abtheilung des Buches hat man namentlich vorgeworfen, sie habe die Schweizergeschichte zu wenig berücksichtigt. Studirt man jedoch den zu Grunde gelegten Plan gehörig und stellt man die verschiedenen Abschnitte der ersten Abtheilung einander gegenüber, so wird man finden, daß hier mehr Symmetrie herrscht, als man anzunehmen scheint. Allerdings hat die vaterländische Geschichte nur 22 Seiten, allein sie soll und will ja auch bloß die Hälfte des fünften Abschnittes vom ganzen erzählenden Theil repräsentiren, und diesen repräsentirt sie im Verhältniß reichlich. Jener ganze Theil umfaßt zusammen 121 Seiten, während der naturkundliche nicht mehr als 130 und der geographische bloß 92 Seiten umfaßt. Da ist nun doch wohl kein so arges Mißverhältniß vorhanden, wie man glaubte andeuten zu sollen. Uebrigens fordert der neue Unterrichtsplan in der Geschichte nicht viel mehr, als was das Lesebuch bietet, und wenn man später Letzteres mit Ersterem in Uebereinstimmung sollte bringen wollen, so würde das die Seitenzahl für die Geschichte wohl kaum bedeutend vermehren. Man studire die Sache.

Dies zur Orientirung für Diejenigen, welche unser Mittelklassenlesebuch mehr vom realistischen Standpunkte aus beurtheilten, während der Standpunkt der Verfasser ein ganz anderer war und wohl auch sein mußte.

5) In einem Lesebuche können nie alle Stücke allen Lehrern gefallen. Der Geschmack ist außerordentlich verschieden. Was dem Einen vollkommen zusagt, verwirft der Andere für dahin und daweg.

Auch hier wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn man auf den Standpunkt der Lehrmittelkommission hinweist. — Deren aufrichtiges Bestreben ging nur dahin, unserer Jugend kräftige und gesunde Nahrung sowohl für Phantasie und Gemüth, als namentlich auch für den kalten, berechnenden Verstand zu bieten; wohl einsehend, daß die unverständige Gefühlsbildung weder für den Einzelnen, noch für ein ganzes Volk etwas taugt; daß am Ende nur der Verstand das Leben regelt und das Ganze in Ordnung erhält. Man wird wohl auch nicht in Abrede stellen wollen, daß man sich redlich bemüht hat, so viel möglich großartigen Sinn, gediegenen, die Seele nährenden Inhalt und Geist in das Lehrmittel zu bringen. Endlich wird man auch unbedingt zugeben, daß von einem kränkelnden, hüstelnden, süßlichen Pietismus dem Lehrmittel nichts anklebt.

Wenn gleichwohl behauptet werden will, man habe „überspannte", „süßliche", „unwahre", „unnatürliche", „schwerverständliche", „spracharme", „neblige", „schwulstige", „planlose" Stücke 2c. aufgenommen, so trifft das im schlimmsten Falle höchstens einige Nummern, welche bei einer spätern Revision des Buches beseitigt werden mögen. Ob übrigens die angeführten Attribute nicht etwas zu stark gewählte Bezeichnungen seien, lassen wir die Lehrerschaft entscheiden. Auf diese kommt es hier gar viel an. Was sie selbst in die Stücke hineinträgt, das wird allerdings der Schüler auch darin finden; was sie z. B. als überspannt auch überspannt behandelt, wird zuverlässig überspannt erscheinen 2c.

Dies zu Handen Derjenigen, welche nach unserer Ansicht einzelne Stücke zu sehr unterschätzten und in die Ecke stellten, dabei aber die Gesammtwahl, das Ganze, zu sehr außer Acht ließen.

6) Was in Betreff der „an den Haaren herbeibezogenen Moral", der „zu vielen Stellen und Anklängen aus der Bibel" 2c. gesagt worden ist, hat theilweise seine Berechtigung. Die biblischen Stellen gehören in die Kinderbibel und finden im Religionsunterricht angemessenen Raum und wer die Moral „an den Haaren herbeizieht", fördert sie niemals.

Bei einer Revision dieses Buches ist da und dort eine Sichtung nach dieser Richtung hin vollkommen gerechtfertigt.

Dies zur Beruhigung Derjenigen, welche die so eben berührten Punkte tadelten.

7) Von einer Seite her hat man beantragt, das Buch durch Aufnahme von verschiedenen Ausdrucksweisen, besonders von Räthselfragen und Fragespielen, wie von leichtern Sprüchwörtern; ferner von Beschreibungen aus der Erdkunde 2c. zu erweitern und den Lesestücken den Namen des Autors jedesmal beizufügen.

Das Erstere gehört in die Lesebücher für Oberklassen und wenn auch einstweilen hie und da gemischte Schulen das Mittelklassen-Lesebuch auch den ältern Schülern bieten müssen, so sind das nicht normale Zustände, man darf sie daher auch nicht wohl berücksichtigen. — Die Beschreibungen aus der Erdkunde sind rein realistischer Natur und gehören so, wie sie gewünscht werden, wohl kaum in's „Lesebuch". — Setzt man den Lesestücken den Namen der Autoren bei, so ändert das in der folgenden Ausgabe die Pagination und bringt zu viele Störungen in den Unterricht. — Auch ist für einen 9 bis 12jährigen Schüler damit nicht viel erreicht, wenn er weiß, daß dieses oder jenes Lesestück aus „Tschudi's oder aus Eberhardt's Lesebuch" 2c. genommen ist, oder daß es der „Görres", die „Amalie v. Helwig", der „Haug" 2c. verfaßt haben. Selbst die Lehrer dürften darauf kaum Gewicht legen. Jedenfalls stünden die Vortheile bei einer Aenderung mit dem hiefür erforderlichen Raum im Buche in keinem direkten Verhältnisse.

Dies zur Orientirung für Diejenigen, welche jene Erweiterungen und Versetzungen proponirten.

8) Der grammatikalische Anhang ist von keiner Seite her weder tadelnd noch lobend berührt worden. Man trägt darauf an, diese Abtheilung des Buches vor dem Erscheinen der dritten Auflage mit dem neuen Unterrichtsplan in Uebereinstimmung zu bringen. Einem solchen Ansinnen steht offenbar kein wesentliches Hinderniß im Wege.

9) Die vorstehenden Bemerkungen des Berichtserstatters sollten nicht mißverstanden werden. Es liegt in denselben durchaus nicht etwa der Sinn, als hätten die Gutachten am Buche selbst nichts aussetzen sollen. Gerade die schärfsten und eingehendsten Kritiken werden am lebhaftesten verdankt. Man hat mit denselben für die Verbesserung des Buches mehr geleistet und der Sache selbst einen größern Dienst erwiesen, als wenn man es bei lobenden allgemeinen Anerkennungen hätte bewenden lassen.

(Forts. folgt.)

Recension.

Vier Denkreden auf deutsche Dichter von Moriz Carrière. Gießen, 1862. Rickert'sche Buchhandlung. 150 Seiten. Fr. 2. 60.

Der Verfasser, Professor der Literatur und Aesthetik in München, führt uns in obigem Buche unsere vier bedeusamsten Dichter vorüber, nämlich: Lessing, Schiller, Göthe und Jean Paul. Er sagt in der Vorrede: „Es ist Zeit, daß wir uns das ächte Erbe des achtzehnten Jahrhunderts nicht verkümmern lassen, darum soll das Licht jener Genien auch der Jugend leuchten und ihr die Weihe geben, in gleichem Sinne weiter zu schreiten.

Die vier großen Dichter sind hier wirklich trefflich nach ihren Eigenthümlichkeiten aufgefaßt und ihre Größe ist klar und rein hingestellt, so daß dieses Buch ganz geeignet ist, Liebe für die Dichtkunst im Herzen des Lesers zu erwecken. Es empfiehlt sich das Buch besonders solchen Lehrern, die die Geschichte der Literatur nicht in ihrer ganzen Ausdehnung studieren können, die aber doch mit den Ersten unserer Dichter nähere Bekanntschaft machen wollen. W.

Mittheilungen.

Bern. Amt Aarberg. Die Kreissynode Seftigen richtet ein Circular an die übrigen Kreissynoden, um anzufragen, was die Lehrerschaft zu thun gesonnen sei gegenüber der Zumuthung des schweiz. landwirthschaftlichen Vereins zum Zwecke einer Obstbaustatistik die nöthigen Materialien zu sammeln und einzureichen. Die Tit. Direktion des Kantons Bern unterstützte dieses Gesuch insoweit, als sie durch die Herren Regierungsstatthalter den Lehrern Formulare zum Ausfüllen zustellen ließ.

Die Lehrer des Amtes Seftigen tragen Bedenken diesem Ansuchen unbedingt zu entsprechen, so gerne sie sonst gemeinnützige Bestrebungen unterstützen helfen. Soll die Arbeit getreu und sorgfältig ausgeführt werden, was bei der Statistik absolutes Erforderniß ist, so habe der Lehrer 14 Tage vollauf zu thun, denn die Tabellen sind sehr minutiös. Sie glauben solche Zeit, ohne irgend eine Entschädigung, auf diese Arbeit zu verwenden, sei zu viel gefordert für den einzelnen Lehrer. Zweckmäßiger hätte man die Aufnahme dieser Statistik den Einwohner-Gemeinderäthen übertragen, denen dann die Lehrer willig mit Rath und That beigestanden wären.

Die Kreissynode Seftigen wünscht nun, daß dieser Gegenstand in den Versammlungen besprochen werde, damit man sich für Ausführung oder Abweisung einigen könne.

Wir können es nur billigen, daß die Seftiger in dieser Angelegenheit die Initiative ergriffen haben. Die Zumuthung ist wirklich etwas stark und in einzelnen Lokalitäten fast unausführbar für den einzelnen Lehrer. Gingen die Anordnungen von den Gemeinderäthen aus, so ließe sich die Arbeit bedeutend erleichtern und der Lehrer hätte dann auch einen Rücken, wenn er für seinen G'wunder von den mißtrauischen Bauern hart angefahren wird. Eine allgemeine Besprechung des einzuschlagenden Verfahrens kann nur wohlthätig sein, besonders um ein einheitliches Verfahren zu erzielen. Wie fatal wäre es, wenn die Lehrer einiger Amtsbezirke mit Mühe und Sorgfalt dem Auftrage sich unterziehen würden, andere dagegen die Sache einfach liegen ließen. Darum entweder überall Hand an's Werk gelegt, oder dann kurzweg refüsirt. Nur keine Halbheit! M.

Zur Beherzigung.

Werthe Amtsbrüder!

Die zwei Lehrer zu Hettiswyl, Bendicht Müller und Ulrich Bächler, sind schwer heimgesucht werden. Freitags den 11. d., Abends etwas vor 10 Uhr brach im dortigen Schulhause aus unbekannter Ursache Feuer aus und in kurzer Zeit war dasselbe in Asche verwandelt. Vom ersten Schlafe umfangen gewahrten die Bewohner das schreckliche Unglück erst, als auf dem obersten Boden Alles in heller Gluth stand. Als Müller, durch den Feuerruf der Frau Bächler aufgeschreckt, an's Fenster sprang und hinaufschaute, züngelten die wilden Flammen schon durch die Oeffnungen des Estrichs heraus und Feuer fiel auf die Gasse herunter. Nur dadurch, daß er keine Zeit mit Ankleiden verlor und mit der größten Raschheit handelte, gelang es ihm, seine Lebwaare zu retten und hernach noch einige Kleider und zwei Bettstücke aus den Fenstern seiner Wohnung zu werfen. Bereits fiel Feuer von der Decke seines Zimmers herunter, als er auf dringendes Rufen von Außen dasselbe verließ. Als es Lehrer Bächler gelungen war, sein im ersten Schrecken vergessenes jüngeres Kind den Flammen zu entreißen, war der Eintritt in seine Wohnung unmöglich geworden.

So haben die beiden Lehrerfamilien fast nichts gerettet, als ihr nacktes Leben. Kleider, Bücher, Haus- und Feldgeräthschaften, wovon leider!! nichts versichert war, Alles das ist zu Grunde gegangen; überdieß hat Müller noch bei 600 Garben und gegen 12 Klafter Futter verloren.

Angesichts dieser schweren Heimsuchung wagt es die unterzeichnete Konferenz, vor die Lehrerschaft und vor edle Leser dieses Blattes überhaupt zu treten mit der Bitte: man möchte der Hartgeprüften in christlicher Liebe gedenken und je nach Umständen ein Scherflein zur Linderung ihres Unglücks beitragen! — „Geben ist auch hier seliger als nehmen."

Die Gaben beliebe man an die Brandbeschädigten selbst oder an die Unterzeichneten zu schicken, worüber dieselben später gerne öffentliche Rechnung legen.

Liebe Amtsbrüder! Wir benutzen diesen Anlaß allen Denen, die den Versicherungsanstalten noch nicht beigetreten sind, die wohlgemeinte Bitte an's Herz zu legen: „Versichert Euch gegen solche Unglücksfälle; was den Einzelnen erdrückt, erträgt die Gesammtheit leicht. Daher: „Schließt an ein Ganzes euch an!"

Mit Gruß und Handschlag!

Hindelbank, 17. August 1863.

Namens der Konferenz:
Der Vice-Präsident: Fr. Heß.
Für den Sekretär: A. Spychiger.

Ausschreibung.

An eine mittlere Primarklasse in einer größern Stadt wird ein Lehrer als Stellvertreter gesucht auf ein Jahr. Besoldung Fr. 1060. Kinderzahl 55. — Einem strebsamen Lehrer wird die gute Gelegenheit zur Fortbildung (Hochschule 2c.) viel werth sein. Gute Zeugnisse sind erforderlich. Frankirte Anmeldungen unter Chiffre A. B. sind an die Redaktion dieses Blattes zu adressiren.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes.	Amldgst.
Aegerten, Kg. Lenk	Gem. Schule	60	550	31. Aug.
Oberstocken, Kg. Reutigen	„	72	Min.	31. „
Zweisimmen	Elementarkl	48	Min	31. „
Walliswyl, Kg. Niederbipp	Gem. Schule	60	Min.	6. Sept.
Burgdorf	Oberschule	60	1250	6. „
Langenthal	„	60	1105	6. „

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.